Nation, Volk & Rasse

Autor(en): **P.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **7 (1987)**

Heft 13

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-651625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nation, Volk & Rasse

„Wer den Geist nicht verträgt, beruft sich auf das Blut. Die Nation soll eine ‚Blutgemeinschaft' sein. Das Leben selbst ist gegen Nationalismus. Alle lebenden Tatsachen und Forderungen haben schlechthin den Sinn des Übernationalen."
Heinrich Mann

Heinrich Manns „Bekenntnis zum Übernationalen" aus seiner berühmten Essaysammlung *Der Hass* ist 1933 kurz vor seiner Emigration aus Nazi-Deutschland erschienen und wurde fünfzig Jahre nach der Bücherverbrennung in Erinnerung daran wieder aufgelegt.

Wenn, wie P. Parin fordert, genauer nach der „politischen Philosophie" zu fragen ist, „die Fremde als auszugrenzenden Sündenbock benötigt" (TAM 12/1986), drängt sich u.a. das Nachdenken über die Begriffe Nation, Volk und Rasse auf. Es sind dies Konzepte, die in letzter Zeit in Debatten immer wieder auftauchen und in Geschichte und Politik von ideen- und sprachpolitischer Bedeutung sind, d.h. sie werden in den politischen Auseinandersetzungen unterschiedlich interpretiert, funktionalisiert und besetzt.

In der Zwischenkriegszeit muss man in der Schweiz nicht Parteigänger der „Nationalen Front" sein, um die „nationalistische Gegenrevolte" gutzuheissen. So war z.B. der Staats- und Völkerrechtler M. Huber, Präsident des IKRK bis 1944, in seinen *Grundlagen nationaler Erneuerung* (1934) von der Aktualität der „nationalen Bewegung" für die Schweiz fest überzeugt und sah diese aus „der Zersetzung des Volkes durch den Klassenkampf, in der wirtschaftlichen Krise (...) aber auch in der geistigen Heimatlosigkeit des Menschen in unserer säkularisierten Welt" entstehen. Wenngleich die „Rasse" nicht Basis „nationaler Staatsbildung" sei, so „kommt sie eher in Betracht, um innerhalb eines Volkes zwischen einem vor allem zur Staatsführung berufenen Volksteil und dem Rest des Volkes zu unterscheiden".

Am 1. August 1967 empfahl Bundesrat Gnägi dem Schweizervolk, „alles Defätistische, Unschweizerische und Fremde, das unsrem Wesen nicht angepasst ist, auszumerzen und zu überwinden" (zit. n. H. Tschäni: Die Diktatur des Patriotismus. 1972). A. Guggenbühl, Herausgeber des ‚Schweizer Spiegel', kam in *Die Schweizer sind anders* 1967 zum Schluss: „Von drei Faktoren: Boden, Kapital und Arbeit, ist der dritte Faktor, die Arbeit, restlos überfremdet." Im *Ersten Volksbegehren gegen die Überfremdung*, das 1965 auf Initiative der „Zürcher Demokraten" zustande kam, wird offen zum „Schutz der nationalen Interessen" und der „Reinheit der helvetischen Rasse" aufgerufen. J. Schwarzenbach, Initiant des 2. „Überfremdungs"-Referendums ging diskreter ans Werk: „Wir hassen nicht die Fremden, aber wir lieben die Schweiz" (Zürcher Woche 1.3.68).

Die Schwarzenbach-Initiative wurde im Juni 1970 mit 46% Ja-Stimmen bei 74% Stimmbeteiligung nur ganz knapp verworfen, und anfangs der 70er Jahre nahmen NA-Leute und Republikaner mit 11 Nationalratssitzen im Parlament Platz. War H. Hubacher von der SP im Frühjahr 1977 immer noch der Ansicht, dass es „rechts von Schwarzenbach im schweizerischen Landschaftsbild nichts mehr gibt", so räumten mit dieser Einschätzung 1979 die Autoren des Handbuchs über die politische Reaktion in der Schweiz, *Die unheimlichen Patrioten*, endgültig auf: Auch in der Schweiz ist nach 1945 eine ungebrochen Tradition von rassistischen, antisemitischen und rechtsradikalen Strömungen und Gruppierungen erhalten geblieben, die sich in der Kalte-Kriegs-Stimmung der 50er Jahre reorganisierten und die im westeuropäischen Verbund mit den Neo-Nazis rechts von der CSU in der BRD und mit den Ultrarechten Le Pen's in Frankreich während der 80er Jahr Auftrieb erhalten. Dazu mehr in einem Dossier zur NA in diesem Heft.

1960 hielt J.P. Sartre fest: „Der bürgerliche Humanismus ist das Pendant zum Rassismus: er ist eine Ausschliessungspraktik". E. Bieri, Verwaltungsrat der Bank J. Bär AG, bringt z.B. in *bilanz* 12/82 seine Wirtschaftsethik auf die Formel: „Sittlich ist, wenn ein Unternehmen dafür sorgt, dass es langfristig überlebt (...) Mit dem biologischen Überleben zufrieden zu sein, das ist tierhaft. Aus ethischen und christlichen Gründen bin ich für das Humane, und das heisst: Mehr wollen."

Wenn hierzulanden wohl allen klar ist, dass heute in der Wirtschaft der Schweiz ohne „Ausländer" nichts mehr ginge, werden in der vorhandenen Arbeitslosigkeit bereits wieder Gründe einer „latenten ‚Überfrendungsangst'" vermutet. Es steht fest, dass sich im Zuge der Spaltungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt der „Druck auf die Ausländerpolitik" (NZZ 23.3.87) erhöht. Was dadurch neuerdings merklich an „Geltung" gewinnt, ist die „Nationalität" der Arbeitskräfte. U. Bremi, freisinniger Nationalrat und Baur Holding, präzisiert etwa seine Bedarfsliste folgendermassen: „In den letzten Jahren haben wir vor allem weniger qualifizierte Arbeitskräfte in die Schweiz geholt, die haben wir auch gebraucht. Jetzt aber sind qualifizierte Spezialisten gefragt: der ‚Denkplatz' Schweiz braucht die besten Japaner, Amerikaner und Europäer in allen Disziplinen" (Politik u. Wirtschaft 3/87).

Gramsci's Analysen des italienischen Faschismus sind in der linken Deutungsarbeit nicht mehr wegzudenken. Exemplarisch hat St. Hall am Thatcherismus die Relevanz seiner Studien über den „Popular-demokratischen oder autoritären Popularismus" und Formen des Alltagsverstandes aufgezeigt (in: Dubiel 1986). Die „Disziplinierung des Klassenkampfes" gelingt der autoritär-populistischen Politik nicht zuletzt darin, dass diese an das „Volk" als „klassenübergreifende Bewegung" appelliert und Repräsentationen des „Nationalinteresses" in Anschlag bringt, in denen das „Vaterland" und die „Nation" gegen „Gewerkschaften", „Sozis", „Kommunisten", das „Volk" gegen „Klassen" ausgespielt wird. Diese Rhetorik einer „Volksmoral", in der die Diskurse von Rasse und Nation „angerufen" und in „Übereinstimmung" gebracht werden, sind von den Linken, so Hall, in ihrem „einseitigen Rationalismus" stark unterschätzt worden.

Über die aktuellen Arbeiten zur Krise des Nationalstaates und der nationalen Identität hinaus sind auf die grundsätzlichen Überlegungen und Ausgangsfragen zum Problem der Nation hinzuweisen, die N. Poulantzas 1978 in seiner *Staatstheorie* vorgelegt hat. Für ihn hat die Nation durch die Internationalisierung der Märkte und des Kapitals an Eigengewicht nichts verloren. Die „moderne Nation" ist in ihrer ökonomischen Dimension der „homogenisierte" Wirtschaftraum: das „Volk als Nation", historisch eine Schöpfung des frühen Handelskapitals. Aber auch der Staat hat sich diese moderne Nation (d.h. ihre konstitutiven Elemente: Territorium, ökonomische Einheit, kulturelle Tradition) einverleibt zur ideologischen Verankerung seiner Macht: „Der kapitalistische Staat funktioniert auf der Grundlage der Nation." Aber damit nicht genug. Auch die *Konzentrationslager,* so Poulantzas, sind die Einschliessungsform für diejenigen innerhalb des nationalen Territoriums: für die „Antinationalen". Erst durch diese Grenzziehung im „nationalen Raum" selbst wird der moderne Begriff des „inneren Feindes" möglich. Folglich sind ebenso die *Völkermorde* nach Poulantzas Produkte dieses „totalitären Raumes": sie sind die „spezifische Ausrottungsform und Säuberung des nationalen Territoriums." Als eine der zentralen Probleme bezeichnet Poulantzas die Fragen der nationalen Ideologie der Arbeiterklasse, bzw. die Auswirkungen des bürgerlichen Nationalismus auf die Arbeiterbewegung, die zu national-imperialistischen Kriegen geführt haben.

Für einen „linken Nationalismus" hat J. Ziegler immer wieder dezidiert Partei ergriffen. Dieser ist für ihn „ein absolut zentraler Mobilisierungsfaktor, den wir, die Schweizer Linke, bis jetzt völlig vernachlässigt haben" (WoZ 8.7.83). Im Kampf hier, so Ziegler, der sich auf das moralische und republikanische Erbe von 1848 beruft, „muss es den Linken gelingen, sich als Inkarnation der nationalen Interessen, der Würde der immateriellen Werte der Schweizer Geschichte" zu repräsentieren. Denn es herrsche heute in der Schweiz ein „generell ideologisch verbrämter Rassismus".

In den 80er Jahren sind es die Feministinnen, die alle traditionellen Rassismus-Konzepte radikal hinterfragen. Ihnen zufolge gibt des Sexismus das Modell für den Rassismus ab: Ein farbiger Lohnarbeiter ist eben nie ein freier Lohnarbeiter. Es gibt keine Rassenneutralität im Kapitalismus — so wie es keine Klassenneutralität des Staates und keine Staatsneutralität der nationalen und internationalen Politik gibt.

Auf die folgenden Beiträge, die in diesem Heft den gewichtigen Problemzusammenhang von Nation, Volk und Rassen, von Nationalismus, Rassismus und Internationalismus diskutieren, werden im folgenden Heft weitere folgen.

P.F.